

Möglichkeiten der Selbstorganisation älterer Menschen

Breithecker, Renate

Veröffentlichungsversion / Published Version
Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Breithecker, R. (2008). Möglichkeiten der Selbstorganisation älterer Menschen. In K.-S. Rehberg (Hrsg.), *Die Natur der Gesellschaft: Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006. Teilbd. 1 u. 2* (S. 3451-3464). Frankfurt am Main: Campus Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-155653>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Möglichkeiten der Selbstorganisation älterer Menschen

Renate Breithecker

Einleitung

In der Debatte um den demographischen Wandel stehen neben den (fehlenden) Familien vor allem »die Alten« im Zentrum der Aufmerksamkeit. Dabei wird zunehmend auf die »Potenziale des Alters« (BMFSFJ 2005a) verwiesen und »Alter als Chance« (Seniorentag 2006) gedeutet. Worin bestehen diese Chancen und wie sind die Potenziale zu bergen? Einen Ansatzpunkt stellen auf lokaler Ebene freiwillige Tätigkeiten dar: Bereits heute engagieren sich ältere Bürger/innen in vielfältigen Initiativen und Vereinen in ihren Kommunen und tragen damit zur Lebensqualität vor Ort bei. Und wie die Ergebnisse des Zweiten Freiwilligensurveys belegen, besteht gerade unter Älteren eine wachsende Bereitschaft sich freiwillig zu engagieren (Gensicke u.a. 2006: 14; Erlinghagen u.a. 2006: 121).

Vor dem Hintergrund der angespannten finanziellen Rahmenbedingungen vieler Kommunen wird diesem Engagement in Zukunft wachsende Bedeutung zukommen. Dabei dürfte auch eine Rolle spielen, dass sich der Fortzug von Bürger/innen, Prozesse der Alterung und der Bevölkerungsrückgang vor allem auf lokaler Ebene auswirken (vgl. Bertelsmann Stiftung 2006; BMFSFJ 2005b). Infolgedessen sehen sich Städte und Gemeinden mit neuen Anforderungen konfrontiert: Sie müssen einerseits ihre Angebote attraktiver gestalten und freiwillige Angebote aufrechterhalten, um der Abwanderung entgegenzuwirken. Andererseits bedarf es des Aufbaus einer innovativen Altenarbeit, um den geänderten Bedarfen auf lokaler Ebene zu begegnen.

Um diese Anforderungen erfolgreich zu bewältigen, kann es für Kommunen lohnend sein neue Engagementformen älterer Menschen gezielt zu unterstützen. Welche Möglichkeiten bestehen, diese »Potentiale des Alters« für die lokale Entwicklung zu nutzen, welche Vorhaben wurden bisher schon realisiert und wie können Kommunen beispielhaft auf dem Weg hin zu einer aktiven Förderung bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen begleitet werden? Diesen Fragen bzw. Aufgaben widmet sich das Modellprojekt »Selbstorganisation älterer Menschen« des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), das vom

Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik¹ durchgeführt wird.² Der Begriff »Selbstorganisation« verweist darauf, dass hier neue Engagementformen erfasst werden sollen. Damit sind insbesondere von Bürger/innen neu geschaffene Organisationsformen mit selbst gesetzten Zielen sowie eigenständig entwickelten und aufgebauten Angeboten gemeint, die sich vom traditionellen Ehrenamt mit seinen vorgegebenen Aufgaben, festen Zuschreibungen und relativ geringen Gestaltungsmöglichkeiten unterscheiden.

Im Folgenden werden zunächst Zielsetzungen und Schwerpunkte des Gesamtprojekts vorgestellt. Im Anschluss daran werden Ergebnisse des Teilprojekts »Beispiele guter Praxis« behandelt, die Aufschluss über besondere Merkmale und Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements³ älterer Menschen in ihren Kommunen geben.

Das Modellprojekt »Selbstorganisation älterer Menschen«

Das Modellprojekt möchte einen Beitrag dazu leisten, dass Kommunen bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen stärker in den Blick nehmen und gezielt fördern. Es wendet sich an die lokale Verwaltung und die Politik vor Ort und möchte sie für die Vorteile, aber auch für die notwendigen Rahmenbedingungen neuer Engagementformen sensibilisieren. Um diese übergeordnete Zielsetzung zu erreichen, werden zwei Teilprojekte mit jeweils verschiedenen Schwerpunktsetzungen durchgeführt. Im ersten Teilprojekt werden bereits bestehende Beispiele gelungener Praxis erfasst. Das zweite Teilprojekt »Modellhafte Erprobung« dient der Beratung von Kommunen in der Entwicklung, Förderung und Umsetzung von Vorhaben. Beide Teilprojekte und ihre jeweiligen Zielsetzungen sollen kurz vorgestellt werden.

1 Das Projektteam im ISS-Frankfurt a.M. bilden Ludger Klein (Projektleitung), Renate Breithecker, Martina Hassel und Brigitte Rehling.

2 Das Modellprojekt schließt damit an eine Reihe ähnlicher Modellprojekte des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend an, in deren Mittelpunkt die Erschließung der Potenziale des Alters und somit auch die Förderung eines positiven Altersbildes in unserer Gesellschaft stehen. Dazu zählt beispielsweise »Erfahrungswissen für Initiativen« (vgl. Bischoff/Brauers 2006).

3 Wir ziehen den Begriff »bürgerschaftliches Engagement« gegenüber den Begriffen »freiwilliges Engagement« und »ehrenamtliche Arbeit« vor; zur näheren Begriffsbestimmung (vgl. Deutscher Bundestag 2002; Gensicke u.a. 2006).

Dokumentation guter Beispiele der Einbindung bürgerschaftlichen Engagements in die kommunale Angebotspalette

Den ersten Teilbereich des Modellprojekts bildet die systematische Sammlung, Auswertung und Dokumentation von Praxisbeispielen aus Deutschland und dem europäischen Ausland. Mit diesem Teilprojekt sind drei zentrale Zielsetzungen verbunden:

- Das bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen sichtbar machen.
- Den Ideentransfer und den Erfahrungsaustausch zwischen Kommunen und Engagierten ermöglichen bzw. verbessern.
- Hinweise auf förderliche Rahmenbedingungen und Erfolg versprechende Strategien der Einbindung bürgerschaftlichen Engagements auf kommunaler Ebene heraus arbeiten.

Die Ergebnisse des ersten Teilprojektes finden direkt Eingang in die praktische Arbeit: Sie liefern wichtige Hinweise und geben innovative Impulse für die Beratung der zwölf Projektkommunen, sie stehen aber selbstverständlich allen Städte und Gemeinden sowie Freiwilligen und anderen Interessierten zur Verfügung.

Modellhafte Erprobung von Lösungsstrategien beim Übergang von freiwilligen kommunalen Angeboten in die Selbstorganisation älterer Menschen

Die Begleitung und Beratung von modellhaften Vorhaben in bundesweit zwölf Kommunen machen den zweiten Teilbereich aus. Hier sollen innovative Kooperations- und Kommunikationsformen zwischen kommunaler Verwaltung, engagierten (älteren) Bürger/innen, deren Interessenvertretungen sowie anderen Institutionen und Organisationen (Dritter Sektor, Unternehmen etc.) erprobt werden. Neben der praktischen Unterstützung steht dabei die Frage im Mittelpunkt, wie die Potenziale älterer Menschen aktiviert und für eine positive Entwicklung auf der lokalen Ebene genutzt werden können. Zu den Aufgaben dieses Teilprojekts gehören:

- die Entwicklung und Erprobung von geeigneten Strategien und Rahmenbedingungen für die Aufrechterhaltung bzw. Ausweitung kommunaler Angebote durch die Einbeziehung engagierter älterer Menschen,
- die Beratung aller Akteure vor Ort,
- die Feststellung von Schulungsbedarfen, die Entwicklung und Durchführung entsprechender Angebote sowie
- die Moderation des Umsetzungsprozesses.

Die Erfahrungen und Ergebnisse der Beratungen werden ausgewertet; auf der Grundlage einer Strategie-, Prozess- und Strukturanalyse sollen übertragbare Informationen für andere Kommunen gewonnen werden.⁴

Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen: Beispiele guter Praxis

Im ersten Teilprojekt geht es – wie bereits erläutert – darum, das bestehende Engagement älterer Menschen sichtbar zu machen, den Erfahrungsaustausch zu fördern und Hinweise für die Praxis zu erhalten. Dazu wurden Beispiele guter Praxis systematisch gesammelt und ausgewertet. Im Folgenden werden das Vorgehen und die zentralen Ergebnisse vorgestellt.⁵

Umsetzung

Aus der Zielsetzung dieses Teilprojekts wurden sechs leitende Fragestellungen für die Erhebung und Auswertung guter Beispiele abgeleitet:

1. Welche kommunalen Angebote und Leistungen gehen in die Selbstorganisation engagierter (älterer) Bürger/innen über oder werden in Selbstorganisation aufgebaut?
2. Welche Akteursgruppen sind daran beteiligt?
3. Welche Erfolgsfaktoren lassen sich identifizieren?
4. Worin liegen Hindernisse auf dem Weg in die Selbstorganisation? Welche Probleme sind in den vorliegenden Beispielen aufgetreten?
5. Wie kann die Nachhaltigkeit der Übergänge und damit die Aufrechterhaltung der Angebote perspektivisch gesichert werden?
6. Welche Erfahrungen bestehen in anderen europäischen Ländern hinsichtlich der Selbstorganisation und hier insbesondere bezüglich des Übergangs freiwilliger kommunaler Leistungen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurde ein dreistufiges Vorgehen gewählt, das sich aus einer Vorrecherche, einer bundesweiten Fragebogenerhebung und einer euro-

⁴ Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf das erste Teilprojekt, das Ende 2006 abgeschlossen wurde. Dagegen liegen noch keine Ergebnisse für das zweite Teilprojekt vor, das erst Mitte 2006 anläuft.

⁵ Zum Projekt und seinen Ergebnissen insgesamt vgl. BMFSFJ 2007.

päischen Expertise⁶ zusammensetzt. Die weiteren Ausführungen beziehen sich auf die Fragebogenerhebung, allerdings soll zunächst ein zentrales Ergebnis der Vorrecherche vorgestellt werden.

Mit Hilfe der Vorrecherche sollte ein erster Überblick über das derzeitige bürgerschaftliche Engagement älterer Menschen in Deutschland gewonnen werden. Dazu wurden bereits bestehende Datenbanken und weiteres Informationsmaterial von Dachorganisationen – etwas der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros – gesichtet und einschlägige Literatur ausgewertet. Ein zentrales Ergebnis der Vorrecherche besteht darin, dass es neben den Übergängen von freiwilligen kommunalen Leistungen in die Selbstorganisation älterer Menschen, auf die das Projekt zunächst fokussierte, zahlreiche von Senior/innen neu entwickelte Angebote in den Städten und Gemeinden gibt, die als Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette betrachtet werden können.

Damit ist eine für das Modellprojekt grundlegende Unterscheidung zwischen zwei *Engagementarten* angesprochen: Zum einen bieten engagierte Bürger/innen in Selbstorganisation bedarfsgerechte Leistungen an, die das kommunale Angebotspektrum ergänzen, die wir als *Ausweitungen* der kommunalen Angebotspalette bezeichnen. Zum anderen engagieren sich Bürger/innen auch in Bereichen, in denen Kommunen an ihre (finanziellen) Grenzen stoßen: Um freiwillige kommunale Angebote aufrecht zu erhalten, werden sie ganz oder teilweise in die Selbstorganisation engagierter Bürger/innen, gerade auch älterer Menschen, übergeben. Hier sprechen wir von *Übergängen* freiwilliger kommunaler Angebote in die Selbstorganisation.⁷

Für beide Engagementarten gilt, dass sich die engagierten älteren Bürger/innen zu einer kontinuierlichen Mitarbeit verpflichten: Der Aufbau eines neuen, selbstorganisierten Seniorentreffs oder der Übergang eines Schwimmbads in die Selbstorganisation – um zwei typische Beispiele zu nennen – sind mit einem relativ hohen Maß an Verbindlichkeit und Verlässlichkeit des Engagements verbunden. Dass gerade ältere Menschen sich zunehmend regelmäßig engagieren, zeigen auch die Daten des Sozio-ökonomischen Panels (vgl. Erlinghagen u.a. 2006: 123f.). Dies unterstreicht, dass ältere Menschen ein erhebliches Engagementpotenzial bedeuten, für dessen Entfaltung aber bestimmte Rahmenbedingungen zu schaffen sind.

6 Im Rahmen der Expertise wurden Beispiele guter Praxis im europäischen Ausland erhoben, dazu wurde eine Expertenabfrage durchgeführt. Die Ergebnisse der Europäischen Expertise finden keine Berücksichtigung, da sie zum Zeitpunkt des Vortrags bzw. dessen Verschriftlichung noch nicht vorlagen.

7 Daneben wurde deutlich, dass Übergänge nicht nur vollständig verwirklicht werden, sondern ebenso Teilübergänge stattfinden. In diesen Fällen übernehmen bürgerschaftlich Engagierte zum Beispiel einen bestimmten Aufgabenbereich eines kommunalen Angebots oder sichern durch ihre Mitarbeit die Aufrechterhaltung der Öffnungszeiten beispielsweise in Büchereien oder Museen.

Bundesweite Erhebung zum bürgerschaftlichen Engagement älterer Menschen

Der auf der Grundlage der Vorrecherche entwickelte Fragebogen wurde über einen E-Mail-Verteiler an rund 5.700 Kommunen versandt. Mit insgesamt 91 Beispielen aus 52 Kommunen liegt der Rücklauf unter einem Prozent und damit sehr niedrig. Zwar gab es Rückmeldungen aus einigen Städten und Gemeinden, dass sie keine Beispiele nennen könnten, für den niedrigen Rücklauf dürfte aber einer oder mehrere der folgenden Faktoren verantwortlich sein: Die E-Mail blieb häufig bereits im SPAM-Filter hängen. Wo sie durchkam, traf sie auf verwaltungsinterne Strukturen, die bürgerschaftliches Engagement (noch) nicht durchgehend im Blick haben. Insbesondere die Verwaltungen größerer Städte kennen nicht alle Initiativen im Engagementbereich vor Ort. Weiterhin sehen sich Verwaltungen mit einer Flut von Umfragen und Anfragen konfrontiert, aus denen sie selektiv auswählen. Schließlich wurde nach »Beispielen guter Praxis« gefragt, so dass auch die subjektive Einschätzung – »Handelt es sich in unserer Kommune um ein besonders gelungenes Beispiel?« – Einfluss auf das Antwortverhalten gehabt haben dürfte.

Aufgrund des geringen Rücklaufs müssen die Daten sehr vorsichtig interpretiert werden, die Ergebnisse können keineswegs als repräsentativ gelten. Dies hängt auch mit dem unterschiedlichen Antwortverhalten von kleineren, mittleren und großen Kommunen zusammen – so dominieren Kleinstädte (10.000 bis 50.000, 26 Kommunen) sowie Orte aus dem ländlichen Raum (23) und aus Ballungsrandzonen (19), während Großstädte (8) nur sehr selten antworteten.

	Kommunen	Beispiele
Rücklauf insgesamt	52	91
Darunter (Mehrfachnennungen):		
– Übergänge freiwilliger kommunaler Leistungen	19	28
– Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette	40	63

Tabelle 1: Rücklauf

Wie die Daten zeigen, überwiegen Beispiele für Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette deutlich gegenüber Beispielen für Übergänge von kommunalen Angeboten und Leistungen in die Selbstorganisation.⁸ Ältere Menschen bereichern also

⁸ Bei 22 der 28 Übergänge handelt es sich um vollständige Übergänge, in sechs Fällen um Teilübergänge – etwa um die Aufrechterhaltung der Öffnungszeiten von Museen und Büchereien. Aufgrund

mit ihrem bürgerschaftlichen Engagement das Gemeindeleben, in dem sie neue Angebote vor Ort schaffen.

Deutlich wird auch, dass wir von zahlreichen Kommunen mehrere Beispiele erhielten, wobei sich in sieben Kommunen beide Engagementarten (Ausweitung und Übergang) finden. Diese Mehrfachnennungen weisen bereits darauf hin, dass es kommunale Rahmenbedingungen zu geben scheint, die bürgerschaftlichem Engagement besonders förderlich sind. Neben den Kommunen spielen auch die Unterstützungsstrukturen und Förderaktivitäten auf Landesebene eine wichtige Rolle: So erhielten wir die meisten Fragebögen von Kommunen aus Nordrhein-Westfalen (14 Kommunen, 24 Beispiele) und Baden-Württemberg (10 bzw. 21), die mit Landesprogrammen und den Aufbau von Städtenetzwerken das bürgerschaftliche Engagement schon seit Jahren gezielt fördern.

Vielfältige Angebote in unterschiedlichen Bereichen

In welchen Bereichen engagieren sich ältere Bürger/innen? Die Auswertung der vorliegenden Beispiele zeigt ein breites Spektrum an Angeboten, die von Senior/innen übernommen oder geschaffen wurden.⁹ Deutlich wird auch, dass zahlreiche Initiativen bzw. Vereine auf mehreren Feldern tätig sind.

Bereich	Übergänge (N=28)	Ausweitungen (N=63)
Kultur und Bildung	10	13
Freizeitangebote und -einrichtungen	9	10
Treffs und Zentren	6	12
Nachbarschaftshilfe	2	11
Beratung und Information	2	10
Angebote für Kinder	–	9
Unterstützung und Hilfe im Krankheits- oder Pflegefall	–	5
Wohnen	1	4

der geringen Fallzahl wurden die Teilübergänge nicht gesondert ausgewertet, sondern den Übergängen zugerechnet.

⁹ Ähnlich vielfältig zeigt sich die Arbeit von seniorTrainern bzw. von seniorKompetenzteams (vgl. Bischoff/Brauers 2006: 158).

Andere	4	9
Insgesamt	34	83

Tabelle 2: Bereiche bürgerschaftlichen Engagements (Mehrfachnennungen)

Bezüglich der beiden Engagementarten bestehen unterschiedliche Schwerpunkte: Übergänge konzentrieren sich auf kulturelle Angebote, Freizeit(-einrichtungen) sowie (Senioren-)Treffs und Zentren. Unter den vorliegenden Beispielen finden sich auch die »Klassiker« wieder: zwei Freibäder und ein Hallenbad, drei Büchereien, zwei Museen und ein Archiv, die von Freiwilligen weitergeführt bzw. mitgetragen werden. Hinsichtlich der Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette besteht eine breitere Streuung, neben den drei genannten Bereichen finden sich zahlreiche Aktivitäten in den Bereichen Nachbarschaftshilfe, Beratung und Information sowie Angebote für Kinder. Der Schwerpunkt liegt deutlich auf »Beratung und Hilfe«, die Senior/innen vor Ort eigenständig organisieren. Damit werden insbesondere die Ausweitungen zu einem Ausgangspunkt für die Entwicklung innovativer, auf Hilfe zur Selbsthilfe beruhender Seniorenarbeit in den Kommunen.

Initiator/innen und beteiligte Akteursgruppen

Von wem ging die Initiative zum Übergang oder zur Ausweitung aus? Die Auswertung der Fragebögen macht deutlich, dass in zwei Fünftel der Übergänge und in einem Viertel der Ausweitungen mehr als eine Akteursgruppe oder Institution aktiv wurde. Und auch hier bestehen wieder offenkundige Unterschiede zwischen den beiden Engagementarten:

- Die Initiative zum Übergang einer freiwilligen Leistung in die Selbstorganisation engagierter Bürger/innen geht in der Hälfte der Fälle von den Kommunen aus. Dies ist wenig überraschend, besteht doch seitens der Städte und Gemeinden ein besonderer Bedarf bzw. Handlungsdruck. Eine zentrale Rolle als Initiatoren spielen daneben Seniorenbüros und Seniorenvertretungen (32,1%) sowie die (älteren) Bürger/innen (28,6%) selbst.
- Geht es um die Ausweitung der kommunalen Angebotspalette, ergreifen vor allem die (älteren) Bürger/innen die Initiative: In etwa der Hälfte der Beispiele (47,6%) tragen sie durch ihr Engagement dazu bei, dass das kommunale Angebotsspektrum entsprechend den Bedürfnissen und Wünschen der Menschen vor Ort ausgebaut wird. Die Kommune wird in einem Drittel der Fälle aktiv,

daneben spielen bei dieser Engagementart Vereine und Träger (19,1%) eine etwas stärkere Rolle.

Bezüglich der Merkmale der Engagiertengruppen ist zunächst festzuhalten, dass immer auch ältere Menschen engagiert sind, aber ein Viertel der Übergänge und knapp die Hälfte der Ausweitungen werden von altersgemischten Gruppen getragen. Hinsichtlich der Gruppengröße zeigt sich wiederum ein breites Spektrum, je nach Art des Angebots und abhängig von der Größe der Kommune engagieren sich zwischen zwei und 2.700 Menschen. Um erfolgreich zu sein, bedarf es also nicht immer großer Gruppen, schon fünf bis zehn engagierte Menschen können ein Angebot entwickeln und verwirklichen oder zur Aufrechterhaltung eines kommunalen Angebotes beitragen.

Partner und Unterstützer der älteren Engagierten: Seniorenbüros und Seniorenbeiräte, Politik und Vereine

Schaffen es die engagierten (älteren) Menschen alleine, ein neues Angebot zu realisieren oder eine freiwillige Leistung fortzuführen? Die vorliegenden Beispiele zeigen auch hier wieder Unterschiede zwischen den beiden Engagementarten:

Die Übergänge bewerkstelligen die Freiwilligen nur in ganz wenigen Fällen ohne jeden weiteren Partner, meist haben sie einen, häufiger zwei und mehr Partner, die ihre Arbeit unterstützen oder mittragen. Dabei spielen zielgruppenspezifische Ansprechpartner wie Seniorenbüros, Seniorenbeiräte, seniorKompetenzteams und Freiwilligenagenturen eine herausragende Rolle. In den vorliegenden Beispielen gab es darüber hinaus häufig Unterstützung von politischer Seite (Bürgermeister, Gemeinde-/Stadträte, Parteien), aber auch Vereine und Wohlfahrtsverbände treten als Partner in Erscheinung. Deutlich geringere Bedeutung kommt dagegen der Wirtschaft vor Ort zu, die lediglich in fünf Fällen das Engagement der Senior/innen fördert.

Ein etwas anderes Bild ergibt sich für die Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette. Zum einen erhalten die Freiwilligen beim Aufbau der Angebote generell seltener Unterstützung, in gut einem Drittel der Beispiele werden keine weiteren Partner genannt. Zum anderen spielen hier Unternehmen als Förderer (17,5%) sowie Stiftungen und private Spender (14,3%) eine vergleichsweise große Rolle. Und schließlich werden in unseren Beispielen zielgruppenspezifische Ansprechpartner (s.o.) nur selten genannt, sie treten allerdings häufiger als Träger von Ausweitungen auf.

Die vorliegenden Beispiele machen deutlich, dass die Freiwilligen insbesondere bei den Übergängen mit zahlreichen Partnern zusammenarbeiten und dabei vielfäl-

tige Unterstützung erhalten. Dabei treten vor allem Organisationen des Dritten Sektors als Förderer auf, während die Wirtschaft seltener Partnerschaften eingeht. Einen trisektoralen Ansatz, wie er in der Förderung bürgerschaftlichen Engagements allgemein angestrebt wird, findet man in den vorliegenden Beispielen also eher selten.

Erfolgsfaktor »Kommunale Förderung des bürgerschaftlichen Engagements«

Die Kommunen – soviel wurde schon deutlich – spielen eine höchst wichtige Rolle: Sie treten als Initiatoren und als Partner der Freiwilligen auf, sie unterstützen deren Engagement bei Ausweitungen, vor allem aber bei Übergängen. Welche Unterstützung sie im Einzelnen gewähren und welche Unterschiede zwischen den beiden Engagementarten bestehen, zeigt die folgende Tabelle:

Art der Unterstützung	Übergänge (N=28)	Ausweitungen (N=63)
Sachmittel	22	46
Finanziell	19	25
Personell	16	29
Qualifizierung	13	14
Moderation des Übergangs ¹⁰	17	–
Andere Unterstützung	–	11
Ohne kommunale Unterstützung	1	5

Tabelle 3: Kommunale Unterstützung des Engagements (Mehrfachnennungen)

Augenfällig ist, dass Übergänge im Vergleich zu Ausweitungen stärker durch die Kommunen gefördert werden. In beiden kommunalen Engagementarten stehen Sachmittel an erster Stelle gefolgt von finanzieller und personeller Unterstützung. Übergangsprozesse werden zudem oftmals moderiert. Seltener sind, vor allem mit Blick auf die Ausweitungen, Angebote zur Weiterbildung, Qualifizierung oder Schulung der Freiwilligen. Weiterhin wird deutlich, dass die Engagierten in der Regel in vielfältiger Weise durch die Kommune unterstützt werden. Lediglich in

¹⁰ Bezüglich der Ausweitungen wurde nicht nach der Moderation durch die Kommunen gefragt, da es hier zu keinem Übergangsprozess kommt.

sechs Beispielen erhielten die engagierten Älteren keine Unterstützung seitens der Kommune, wobei hier meist ein Freier Träger beteiligt war.

Offensichtlich ist bürgerschaftliches Engagement für Kommunen nicht zum »Nulltarif« zu haben, sondern setzt dessen Förderung und Unterstützung sowie den Aufbau entsprechender Strukturen voraus. Dazu zählen Fachstellen in der Verwaltung (Seniorenreferat, Leitstelle »Älter werden« etc.) und feste Ansprechpartner/innen, die kontinuierlich mit den Engagierten zusammenarbeiten und bei Fragen und Problemen zur Verfügung stehen. In den vorliegenden Beispielen werden lediglich bei vier Übergängen und drei Ausweitungen keine Ansprechpartner/innen auf der kommunalen Verwaltungsebene benannt. Und abgesehen von zwei Ausnahmen wird von Kommunen mit mehreren Angeboten immer die gleiche Person als Ansprechpartner/in angegeben. Dies weist auf klare Zuständigkeiten und Kontinuität in der Engagementförderung vor Ort hin.

Nachhaltigkeit von Angeboten in Selbstorganisation

Sind die in Selbstorganisation fortgeführten oder neu geschaffenen Angebote auch von Dauer oder handelt es sich eher um kurzfristige Aktivitäten, die bei nachlassendem Engagement schnell wieder »einschlafen« oder an die Kommune zurückgegeben werden? Als Indikator für die Nachhaltigkeit der Übergänge und Ausweitungen haben wir deren Verfestigung, also den Beginn und die Fortdauer der Angebote herangezogen.

Folgt man den vorliegenden Daten, so scheint es gerade in den vergangenen fünf bis zehn Jahren zu einem Anstieg des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen gekommen zu sein.¹¹ Andererseits ist zu berücksichtigen, dass Kommunen eher aktuelle Beispiele als »alte Hüte« an uns weitergegeben haben dürften. Insofern ist es bemerkenswert, dass nicht nur »brandneue« Vorhaben als Beispiele genannt wurden. Ein erstes wichtiges Ergebnis lautet daher, dass Übergänge und Ausweitungen durchaus über einen längeren Zeitraum erfolgreich funktionieren können.¹²

Um der Frage nachzugehen, wie die Nachhaltigkeit gesichert werden kann, wurden die Übergänge in die Gruppe der älteren, bis 1999 begonnen Projekte und die Gruppe der jüngeren, ab 2000 gestarteten Projekte (jeweils 13 Beispiele) geteilt. Bezogen auf die kommunale Unterstützung zeigt der Vergleich zwischen beiden Gruppen interessante Unterschiede: Die frühen und damit dauerhaften Übergänge

11 Dies entspricht den Daten des 2. Freiwilligensurveys (vgl. Gensicke u.a. 2006).

12 Dies gilt auch für den Übergang größerer Einrichtungen wie Schwimmbäder und Seniorentreffs/-zentren sowie für (Teil-)Übergänge im kulturellen Bereich (Museum, Bücherei, Archiv).

haben erheblich stärkere und vielfältigere Unterstützung durch die Städte und Gemeinden erhalten als die jüngeren Übergänge. Während die Engagierten in den älteren Übergängen auf drei bis fünf verschiedene Arten der kommunalen Unterstützung zählen können, werden die Jüngeren eher mit einer bis drei Unterstützungsarten bedacht. Offenbar rechnet sich diese Förderung für die Kommunen: Alle älteren Beispiele haben zu personellen oder finanziellen Einsparungen geführt, unter den jüngeren Übergängen findet sich dagegen ein Drittel ohne Einspareffekte.

An dieser Stelle sei nochmals auf die eingangs schon betonte eingeschränkte Aussagekraft der Ergebnisse hingewiesen. Aufgrund der geringen Fallzahl sowie angesichts der Tatsache, dass für die jüngeren Übergänge naturgemäß keine Aussagen über deren Nachhaltigkeit möglich sind, sollten die Daten lediglich als erste Trends betrachtet werden. Für eine empirisch fundierte Beantwortung der Frage nach Bedingungen von Nachhaltigkeit wäre vor allem ein Vergleich zwischen erfolgreichen und gescheiterten Übergängen notwendig. Dies ist auf der Grundlage der vorliegenden Daten, die sich ausschließlich auf »gute Beispiele« beziehen, nicht möglich.

Als positiv erweisen sich folglich kommunale Rahmenbedingungen und Unterstützungsstrukturen, die (ältere) Bürger/innen ermuntern, sich vor Ort zu engagieren und die dieses Engagement gezielt fördern. Was aber stört oder behindert die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements? Darauf finden sich nur wenige Hinweise – war doch nach »Beispielen guter Praxis« gefragt. Unter den wenigen genannten Problemen dominieren organisatorische Schwierigkeiten, gefolgt von finanziellen Engpässen und personellen Problemen. Um genauere Aussagen treffen zu können, müssten auch hier wieder »gescheiterte« Projekte untersucht werden.

Auswirkungen des bürgerschaftlichen Engagements auf die Gestaltung der Angebote und auf die Kommune

Bleiben die Angebote in ihrer bisherigen Form erhalten oder verändern sie sich durch den Übergang in die Selbstorganisation? Und welche Vorteile ergeben sich für Städte und Gemeinden durch dieses Engagement älterer Menschen? Durch den Übergang in die Selbstorganisationen erfuhren die meisten Angebote (67,9%) eine Veränderung. Aufgrund des bürgerschaftlichen Engagements kommt es häufig zu einer Ergänzung des bisherigen Angebots. Dies bezieht sich auf die Leistungen (z.B. größere Veranstaltungspalette) und die Öffnungszeiten, aber auch auf die Gewinnung neuer Zielgruppen sowie die stärkere Orientierung am Bedarf und den Wünschen der Nutzer/innen. Lediglich in drei Fällen führte der Übergang zu einer Einschränkung bzw. zu einer Straffung des Angebots (kürzere Öffnungszeiten, Verrin-

gerung des Angebots). In zwei Beispielen wird nur auf »Veränderungen« hingewiesen, ohne diese näher zu benennen.

Der Übergang in die Selbstorganisation engagierter (älterer) Bürger/innen und die Veränderungen im Angebot haben auch Auswirkungen auf die Nachfrage. Dabei kommt es nach Einschätzung der Freiwilligen in keinem Fall zu einem Rückgang der Nutzung. In etwa der Hälfte der Fälle und hier insbesondere, wenn eine Ergänzung des Angebots vorgenommen wurde, wächst der Zuspruch. In den übrigen Beispielen verändert sich die Nachfrage entweder nicht oder es sind keine Angaben möglich, weil die Freiwilligen keine Vergleichsdaten zur vorherigen Nutzung haben oder die Übergabe erst vor kurzem erfolgte.

Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen trägt also nicht nur zur Aufrechterhaltung freiwilliger kommunaler Leistungen bei, die Angebote werden zudem häufig verbessert und damit für die Bürger/innen attraktiver gestaltet. Übergänge, aber auch Ausweitungen der kommunalen Angebotspalette tragen somit zu einem attraktiven und lebendigen Gemeindeleben bei, sie sorgen für einen starken Zusammenhalt und werden auf diese Weise zu einem Grundstein der »Bürgerkommune«.

Fazit

Bereits heute engagieren sich ältere Menschen in vielfältiger Weise in ihrer Kommune. Sie entwickeln neue, bedarfsgerechte Angebote, die sie eigenständig umsetzen, oder sie führen zuvor freiwillige Angebote und Dienstleistungen der Kommune in Selbstorganisation fort. Von diesem bürgerschaftlichen Engagement können Kommunen in besonderer Weise profitieren: Es trägt zur Aufrechterhaltung von Angeboten bei, bereichert das kommunale Angebotsspektrum und steigert zudem die Qualität der Angebote. Ein lebendiges und attraktives Gemeindeleben sind die Folge. Damit sich dieses Engagement aber entfaltet, bedarf es der gezielten Unterstützung von Freiwilligen durch die Kommunen. Dazu zählen neben finanziellen und Sachmitteln auch personelle Unterstützung sowie die Begleitung von Übergangsprozessen. Wenn es der Verwaltung und der Politik vor Ort gelingt, entsprechende Strukturen zu schaffen, dann werden gute Voraussetzungen dafür geschaffen, die Potenziale des Alters zu bergen und den demographischen Wandel positiv zu gestalten.

Literatur

- Bertelsmann Stiftung (Hg.) (2006), *Wegweiser demographischer Wandel 2020. Analysen und Handlungskonzepte für Städte und Gemeinden*, Gütersloh.
- Bischoff, Stefan/Brauers, Silke (2006), »SeniorTrainer – Das Erfahrungswissen älterer Menschen nutzen«, in: Prager, Jens U./Schleiter, André (Hg.), *Länger leben, arbeiten und sich engagieren. Chancen wertschaffender Beschäftigung bis ins Alter*, Gütersloh, S. 151–164.
- BMFSFJ (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2005a), *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*, Bericht der Sachverständigenkommission, Berlin.
- BMFSFJ (2005b), *Potenziale erschließen. Familienatlas 2005*, Berlin.
- BMFSFJ (2007), *Selbstorganisation älterer Menschen: Beispiele guter Praxis*, Berlin.
- Deutscher Bundestag (Hg.) (2002), *Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Bericht der Enquete-Kommission »Zukunft des bürgerschaftlichen Engagements«*, Opladen.
- Erlinghagen, Marcel/Hank, Karsten/Lemke, Anja/Stuck, Stephanie (2006), »Produktives Potential jenseits der Erwerbsarbeit – Ehrenamtliches Engagement von Älteren in Deutschland und Europa«, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Älter werden – aktiv bleiben: Beschäftigung in Wirtschaft und Gesellschaft*, Gütersloh, S. 121–137.
- Evers, Adalbert/Olk, Thomas (1996), *Wohlfahrtspluralismus. Vom Wohlfahrtsstaat zur Wohlfahrtsgesellschaft*, Opladen.
- Gensicke, Thomas/Picot, Sibylle/Geiss, Sabine (2006), *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999 – 2004*, Wiesbaden.